

Evelyn Heller

Schön' Feierabend

Roman

Copyright Evelyn Heller 2005
Evelyn.Heller@helzo.de

Schön' Feierabend.....	6
Die Falle.....	6
Ein Mann für alle Fälle	11
Im Büro.....	15
Schach matt	16
Stellungnahme.....	23
Warten.....	25
Zur Fahne	26
VKU	28
Freistellung.....	29
Post aus der Hauptzentrale.....	30
Arbeitslos	32
Arbeitsamt	32
Arbeitsrecht	33
Umdenken	35
Rabatt	36
Urlaub in der Schweiz	40
Koffer packen.....	40
Gewollt oder Zufall? Trabipanne 1992.....	44
Der Vierwaldstättersee.....	46
Leder und ledern lassen, Verkaufsfahrt nach Hannover	48
Freibad.....	50
Mit der „Uri“ in die Klewenalp	52
Mailand.....	54
Der Titlis.....	58
Knüllerreise nach Mallorca.....	60
Zwischen Straßenlärm und Grillwolken	61
Sperrfristen und Finanzen	65
Kur	66
Ankunft.....	67
Der Mittelstrahlurin	70
Die Spritze	72
Schützenfest.....	74
Ein Buch bringt mich in Rage!	77
Sommer, Sonne, Garten.....	79
Ins Jschrüne	79
Tischtennis	80

Fortschritt Borsdorf	80
Rettungsschwimmer	82
Telespargel	85
Der Tele- und Beelitzer- Spargel	86
Hofgeschichten	88
Berliner Hinterhöfe	88
Umzug von Leipzig nach Berlin	89
Langenbeckstraße	91
Winterliches Berlin	94
Hochzeitvorbereitung	94
Fasten Allein zu Haus	96
Dialekt und Currywurst	102
Was wir heut dekorieren, wird sie morgen interessieren!	104
Hofgeschichten 2	107
Einzug in die Platte	109
Gesellschaftsspiele	111
Einigung	119
Beschluss	119
Zeugnis	121
Palast der Republik	122
Bewerbung für eine Baugrube	124
Palastbesichtigung	126
Palasthotel	129
Hinter vorgehaltener Hand	131
Die Genossen feiern	134
Arbeitszimmer	141
Renovieren	141
Schrankwand	141
EDV- Trainingsmaßnahme	144
Computer	146
Anmelden, Abwarten, Ansparen	147
Computer Teil 2	148
Betriebsbesichtigung	149
Au- pair	151
Eine Woche Heimat	152
Der erste Kuss	155
Das erste Gedicht	157
Eine Fahrt ins Blaue	161

Torso.....	161
Verhütung.....	162
Krankenhaus Kaulsdorf.....	167
Babyjahr.....	171
Emanzipation a la DDR.....	176
London.....	179
Fisimatenten.....	184
Alles hat ein Ende.....	186
Neue Liebe, wenig Glück.....	189
Die nette Verwandtschaft.....	190
Central Kaufhaus.....	192
Schwangerschaft.....	197
Babyjahr.....	201
Deutschland, Deutschland über Ungarn!.....	202
Der Hund.....	205
Der Liebesbrief.....	208
Westbesuch.....	212
Gartenglück.....	216
Geiz.....	219
Räumungsklage.....	222
Weltniveau.....	225
Der Mecki-Opa.....	226
Tulpen aus Amsterdam.....	227
Beim nächsten Mann wird alles anders.....	230
Dating-Line.....	232
Kater Mikesch.....	236
„Darf ich bitten?“.....	241
KITA.....	246
Pause.....	249
Azubis.....	252
Haushaltstag.....	255
Sanierung der Platte.....	256
Pur-Lack.....	258
Hinweise zur Badbenutzung.....	259
FEZitty.....	260
Inselhüpfen.....	264
Autoklau.....	276
Lada Samara.....	276

Pannendienst.....	279
Kraftstoff-Schweiß-Gemisch	279
Scirocco	282
Jeder ist ersetzbar?.....	284
Vertrauen	286
Ein besonders schwerer Fall von Diebstahl.....	287
Unsere Kunden von morgen.....	289
Leipzig.....	293
Das Völkerschlachtdenkmal	293
Steinbruch	296
Arbeitsrosigkeit.....	298
Die„Frösi Sonne“	300
Sport, Kultur und Bildung.....	302
Das Geburtstagsgeschenk.....	304
Stausseeschwimmen	309
UKB	311
Spinning	318
Tanzkurs.....	319
Sauna.....	322
Wetten dass...?	326
Verplottern	329
Drei Liter am Tag	330
Stempeln	333

Schön' Feierabend

Die Falle

„Schön' Feierabend“ wünscht Tischler Hugo der Dekorateurin, obwohl Ende 40 noch eine sehr attraktive Frau.

Klingt leicht ironisch denkt sie, als sie mit einem Auge Hugo streift.

Sie zieht ihre ID-Karte durch die Stechuhr, blickt noch einmal zu Hugo, bedankt sich und verlässt, so wie sie sich immer eiligen Schrittes bewegt, die Dekoabteilung.

Nur noch acht Tage bis zum Sommerurlaub, sie freut sich auf drei Wochen ohne Kaufhaus Mandel, keine neidischen, missgünstigen Weiber, all die kleinen und großen Gemeinheiten, die sie ignorieren kann oder die sie glaubt ignorieren zu können.

Man hat gelernt mit dem Feierabend so gut es eben geht zu vergessen, was ein Arbeitstag so an Ärger mit sich bringt.

Träumt vom ersehnten Sommerurlaub mit ihrer Familie und den herrlichen Bergen in der Schweiz.

Der Klimamief verursacht durch die Klimaanlage macht den Mitarbeitern sehr zu schaffen. Die Sehnsucht nach sauberer Luft zum Durchatmen wird vor einem Urlaub von Tag zu Tag intensiver.

Wie gut, dass ihr Freund schon im Winter die Ferienwohnung im Internet gefunden und gebucht hat, sonst wäre der Urlaub am Vierwaldstättersee nicht zu bezahlen. Das hat er wieder einmal prima hingekriegt!

Wie ist sie froh und glücklich mit ihm zusammen zu leben.

Der Aufzug hält im Erdgeschoß und sie strebt zum Personalausgang.

Aus ihren Urlaubsvorfreudeträumereien wird sie je herausgerissen, als sie der ehemalige Personalleiter Herr Böse fragt, ob sie Zeit für ihn hätte. Wieso ist er überhaupt noch in

unserem Kaufhaus, sollte er nicht schon in wieder in seiner alten Filiale arbeiten?

„Zeigen sie mir bitte ihre Handtasche!“ Kein Problem. „Bitte kommen sie in mein Büro!“

Es stellt sich noch ein kleiner dicker Mann als der neue Personalchef vor. Das kann doch wohl nicht wahr sein, die Verabredung mit ihrer Freundin, welche von ihrer großen Urlaubsliebe berichten wollte, kann sie wohl vergessen.

Auf dem Schreibtisch liegt eine kleine Tüte mit zwei Tassen, welche sie letzten Freitag gekauft hatte.

„Bei wem haben sie diese Ware gekauft?“ Die Befragte benennt die Kassiererin, welche prompt gerufen wird und den Kauf bestätigt. So wird mit einem Dieb verfahren, sicher, aber was will er von dieser Frau?

Seit knapp 20 Jahren lässt sie einen Teil ihres Lohnes gerne im Haus, obwohl sie sich immer wieder die Frage stellen sollte: „Brauche ich es wirklich, was ich da kaufe?“

Der „Kaufrausch“, je nach Intensität, eine ansteckende Krankheit unter der Belegschaft.

Nun wird sie ihre Verabredung, wenn auch etwas verspätet, wahrscheinlich doch noch treffen können, der Kaufnachweis war erbracht.

Aus einem roten Kopf wird sie von kalten Augen fixiert. Jeden Moment wird der Pfeil abgeschossen, um ins Schwarze zu treffen.

„Sagen sie mir, wo haben sie diese Tassen nach dem Kauf hingebracht?“

In einer von unzähligen betrieblichen Anweisungen ist die Belegschaft belehrt worden, die gekaufte Ware in einen dafür bestimmten Raum zu deponieren.

So die Anweisung; doch in Wirklichkeit hält sich kaum jemand daran, die gekaufte Ware in diesen muffeligen Garderobenraum zwischen zulagern. Wie oft wurden Tüten verwechselt. Da es ohnehin kein abgeschlossener Raum ist, fehlt der Belegschaft jegliches Vertrauen in diese Form der Aufbewahrung. Wie so oft

steht etwas auf dem Papier, aber umständehalber, zeitsparender geht's auch auf direktem Weg. Der Kassenbon für die Ware ist der unerschütterliche Nachweis und sonst gar nichts. Amen!

Diesem Angriff gegenüber, antwortet die Befragte, genau wie es die Anweisungen vorgeben, um dieser Bedrohung, welche vom Personalchef giftig ausströmt, zu entgehen, nämlich, dass sie ihre Ware in diesen Raum gelagert hatte, um sie zum Feierabend außer Haus zu führen.

Der Oberlehrer fragt, die Schülerin antwortet. Auf seinen Wunsch wiederholte sie es noch mal mit der Gewissheit, dass er genau das von ihr hören wollte.

Damit hatte P-Chef Böse was er brauchte. Sie hatte gelogen, ihr wird Vertrauensbruch vorgeworfen, er spricht ihr mündlich die fristlose Kündigung aus.

„Phaa“, sie stößt einen kurzen Laut aus, ähnlich einer Dampfklok, welche Dampf durch das Ventil ausstößt, damit der Kessel nicht platzt. Ein Kopfschütteln, hektisches Lachen. Entsetzen!

Dann Schweigen. Also ein Witz mit erzieherischer Wirkung, denkt sie. Die Bayern haben so ihren eigenen Humor. Eine kleine Lehre soll ihr erteilt werden? Immer noch Schweigen im Raum.

Die Frau muss sich von diesem Schlag ins Gesicht erst mal erholen und die Sprache wieder finden.

„Wie bitte?“, schafft sie jetzt zu fragen. Hilfe suchend sieht sie zum kleinen, dicken Kaderleiter neben ihr, welcher dem Personalleiter gegenüber sitzt. Er schwitzt.

Nur acht Monate übernimmt er die Filiale, um dann in Rente zu gehen. Als Einstand bei der Übergabe darf er live erleben wie man Kollegen abbaut. Schwierigkeitsgrad:

Es liegt kein Kündigungsgrund vor! Sein Vorgänger wird ihm bei der Übernahme zeigen wie eine Personalentsorgung trotzdem funktioniert.

Der Kaderleiter legt sich die wenigen grauen Haare von links nach rechts über die Glatze.

„Warum haben sie nicht den Mut die Wahrheit zu sagen?“

Durch seine dicken Brillengläser sind seine Augen sehr stark vergrößert, welche er jetzt mit einem Taschentuch trocken wischt. Sein gequälter Gesichtsausdruck lässt erahnen wie unangenehm ihm die Show seines Vorgängers ist.

Die Dekorateurin darf hier die Hauptrolle, das Hauptopfer der dreisten Inszenierung auf dem Gipfel des Mobbings spielen.

Ihr wird klar, wer dahinter stecken muss.

Also auf einen Tipp hin ist P-Chef Böse aktiv geworden.

Sie entschuldigt sich. Wofür eigentlich? Umsonst! Selbst in diesem Moment war ihr, im Gegensatz zu ihren Gegenspielern nicht bewusst, wo die kleine Tüte mit den Tassen, welche sie freitags gekauft hatte, geblieben sein sollte.

Erst später wusste sie, dass es nicht ihr Gedächtnis war, welches sie im Stich gelassen hatte, sondern eine hinterlistige Falle.

Man kennt es, der Schlüssel wird verlegt und man versucht sich zu erinnern, wo er zuletzt abgelegt wurde. Wenn sie auf die Fangfrage, wo sie die Tüte mit den Tassen lagerte, wahrheitsgemäß geantwortet hätte:

„Weiß ich nicht, die Tüte ist auf mysteriöse Weise verschwunden“, so hätte ihr Böse auch nicht glauben wollen. Es hätte nur nach einer Ausrede geklungen. Und das wiederum hatte diese langjährige Mitarbeiterin nicht nötig.

Rotzleg, der seit Jahren auf diese Chance geifernde neue Mächtgernchef der letzten übrig gebliebenen Dekos plus seine neidische Lebens-Partnerin und gleichzeitige Kollegin entwendeten der „Angeklagten“ freitags die Tüte aus ihrem Arbeitsschrank, um sie montags zum Feierabend klammheimlich auf den großen Dekotisch zu knallen.

Na, wie die Frau prima reingefallen ist! Am Wochenende vermisst sie zwar die Tüte, denkt sich aber nichts dabei, da diese ja in ihrem Schrank oder Dekowagen sein musste und erst am Montag als Geburtstagsgeschenk gebraucht wurden.

Da man ständig an den Arbeitsschrank ran musste, wurde er nur zum Feierabend von ihr verschlossen.

Dieser Diebstahl an ihrem persönlichen Eigentum, auch wenn der Arbeitsschrank nicht verschlossen war, wäre eine polizeiliche Anzeige wert gewesen.

Die Kündigung konnte davon aber auch nicht mehr rückgängig gemacht werden. Oder?

„Ich habe es nicht nötig mir von ihnen Märchen erzählen zu lassen!“, dabei schleudert Böse jetzt das Tütchen wie eine Abendhandtasche hektisch hin und her.

„Tütchen, Tütchen!“ Seine hohe Stimme erinnert sie an jemanden. Ein Bayer, musste nach der Wende nach Berlin, um den Osis zu zeigen wo es lang geht! Als Entschädigung bekam er, wie viele andere „Spezialisten“ aus den alten Bundesländern, eine Buschzulage. Um den Trennungsschmerz zu lindern, steht in seinem Garten vorm Haus die große Bayernfahne.

Seine Brüder hatten es wohl besser getroffen. Geschäftsführer in Filialen des Unternehmens. Kraft seiner Familie, egal was er tut, er ist der Allmächtige, Gott und Richter hier.

Es erinnert an ein Schachspiel. 270 Mitarbeiter, in der Hierarchie des Systems eingebunden, gleich dem Stellenwert der Figuren. Der Steinboden und der graue Spannteppich in unseren Verkaufsetagen gleichen den schwarz, weißen Feldern eines Schachbrettes.

Sechs Bauern sind schon gefallen in diesem Monat. Junge Kolleginnen, welche in eine so genannte Auffanggesellschaft abgefangen werden, und dann?

Das Auswahlverfahren des Personalabbaus unterliegt wie überall einem Punktesystem.

Durch Alter, Betriebszugehörigkeit, Familienstand und Anzahl der Kinder hat die Kollegin, welche immer noch fassungslos vor dem Schreibtisch sitzt und jetzt teilnahmslos den Blättern im Wind zusieht, die meisten Personal-Punkte in ihrer Abteilung.

Eine Kündigung dadurch unmöglich. Außerdem wird so eine kreative Mitarbeiterin gebraucht, davon ist sie fest überzeugt. Wie ist sie naiv!

Darum musste erstens eine Intrige her. Und zweitens: Da einer allein diese tadellos arbeitende Mitarbeiterin nicht zu Fall bringen konnte, bedarf es eines tödlichen Mixes.

Deshalb wird jetzt das Tribunal erweitert. Der Betriebsrats-Stellvertreter wird jetzt vom P-Chef gerufen.

Es ist Tischler Hugo, welcher neben der Frau Platz nimmt. Er zittert mit den Händen. Die Rechte greift die Linke, um es zu verbergen. Wieso?

Seine Witzigkeit, welche seine Kollegin in ihrer 20 jährigen Zusammenarbeit so mochte, ist seit der Wende mit jedem Jahr mehr und mehr geschrumpft.

Seine Hilfe seitens des Betriebsrates hing leider von der Einstellung zur alten DDR ab, die er mit feurigen Herzen als Soldat und Munitionsberger so liebte.

Ein Mann für alle Fälle

Die Dekorateurin erinnert sich. Was wären wir ohne ihn?!

Fast zeitgleich beginnen 1974 die Dekorateurin und der Werbetischler ihre Arbeit im Central Kaufhaus.

Sämtliche Dekorationseinbauten für Schaufenster und Innenräume kamen aus seiner Werkstatt. Sperrholzfiguren waren damals der Requisiten-Renner. Wolken, Bäume, Autos, Roboter, Schlitten, Litfasssäulen, um nur ein paar zu nennen, zauberte Hugo aus verschiedenem Holz. Von ruhiger Art war ihm kein Problem zu knifflig gewesen.

Viele Kinder hatten sich an seiner gebauten Zirkusmanege erfreut und drückten ihre Nasen am Schaufenster platt.

Viel zusätzliche Arbeit kam mit den dreimal jährlich stattfindenden Schaufensterwettbewerben ins Haus. Üblich war, dass sich Dekogruppen aus der gesamten DDR, Prag und Moskau hier einfanden, um nach einer Themenvorgabe, Schaufenster zu gestalten.

Die Entwürfe unserer Gestalterin und deren Umsetzung durch unseren „Holzwurm“ waren eine sehr gute Voraussetzung und sicherten am Ende oft den Zuspruch des ersten Platzes durch die „internationale“ Jury.

„Kollektive Zusammenarbeit, ist die halbe Miete“, klärt Hugo stolz auf.

Seine Lieblingsthemen: Die Munitionsbergung, das Bauen von Grenzwachtürmen während seiner NVA-Zeit und das Gesicht des Krieges.

Im Sommer 1972 war gegenüber dem damaligen „Haus der Ministerien“ eine Bus- Endhaltestelle zu bauen. 100 m³ Erdreich auf dem Gelände des im Krieg zerstörten Heimwert-Kaufhauses wurden bis auf den Kellerboden ausgebaggert.

Hugo machte als Munitionsberger im Baugrund des Heimwert-Grundstückes interessante Funde. Weißes Porzellan, Kaffeekannen und -filter wurden von ihm geborgen.

Auf einem verrosteten, gusseisernen Schild (zirka 50 cm lang, 20cm breit) kam nach Entfernen des Erdreichs sogar der Namenszug „Heimwert“ zum Vorschein.

„Stell dir vor“, Hugo greift seine Hosenträger mit den Daumen, lehnt sich nach hinten und dehnt wieder voller Stolz die Hosenträger, so wie er es immer gern tut, wenn er einem seiner Sprüche Nachdruck verleihen will.

„Auch eine Kiste mit knallroten Lippenstiften und Palmolive-Seife wurde ausgebuddelt“. Die Redakteurin muss schmunzeln, während sie ihre Idee umsetzt und einen eingefleischten Ossi wie Hugo für das firmeneigene Journal interviewt. Es macht ihr sehr viel Freude.

„Mensch Hugo, ob damit das Händewaschen noch klappt?“

Sie probieren es beide aus, doch nach 40 Jahren ist die „Palmolive“ doch etwas überlagert.

Für die modebewusste Frau von damals waren die Lippenstifte zum Nachfüllen geeignet; so trickreich wie sparsam; kaum denkbar heute.

„Was aber hat sich nach der Wende in der Arbeit für den Handwerker im Vergleich zu vergangenen DDR-Jahren verändert?“, stellt die Redakteurin die zweite Frage.

„Weniger Arbeit gibt es weiß Gott nicht. Dafür sorgen die nie enden wollenden Umbauten des gesamten Hauses. Aber es muss weniger neu hergestellt, dafür wesentlich mehr aufgebaut, formiert und montiert werden. Anstelle schwerer Werbeflächen ist das Chromgittersystem getreten.“

„Stimmt“ kann die Hobby-Redakteurin bestätigen,

„damit sind die Umbauten einfacher und schneller zu verwirklichen. Kunststoff und andere leichte Materialien haben Hartfaser und Spanplatten abgelöst. So ersetzt auch Plexiglas, immer mehr den Umgang mit schweren Glasscheiben.“ Die Rückenschmerzen am Abend werden nicht weiter erörtert, an die beide in diesem Zusammenhang denken müssen.

„Kann man sagen, dass uns die Wende spürbare physische Erleichterungen gebracht hat?“

„Ja, Frau Redakteurin, das kann man sagen“, gibt Hugo lächelnd zurück.

„1000 Stunden“, zack, dehnt er wieder seine Hosenträger.

„1000 Stunden Kleinarbeit stecken im Nachbau alter Pistolen.“

„Wenn sie mal schauen wollen?“ Stolz zeigt er ihr das Foto seiner geschnitzten Weihnachtskrippe.

Alle Ergebnisse seiner Bastelleidenschaften hielt Hugo mit der Kamera fest. Die Fotos entwickelte er selbst.

Die Redakteurin entwickelte ebenfalls Fotos in der Badzelle in der Plattenbauwohnung. Solange bis sie mit ihrem Freund aus Sauerstoffmangel fast erstickt waren. Aber Spaß hat es doch gemacht.

Aus diesen Erinnerungen heraus, wirft unsere Angeklagte, welche damals vor 12 Jahren das Interview mit Hugo führte, einen Blick zu ihm. Er kann ihr nicht in die Augen sehen und zittert immer noch mit den Händen. Obwohl ihr zum Heulen ist, empfindet sie

selbst jetzt noch Mitgefühl für ihn. So wie sie immer ein sehr mitfühlender Mensch war und wohl immer bleiben wird.

Hugos Hobby-Filme, das Highlight: „Die Landung auf dem Mond“, gedreht in seinem Wohnzimmer, war zur Weihnachtszeit der absolute Brüller. Er ließ sich lange darum bitten und betteln, diesen Film zu zeigen.

Schenkel klopfend und mit Tränen in den Augen verfolgte das Kollektiv gespannt die Slomotionbewegungen des Astronauten H. aus B. vor der Kraterlandschaft des Mondes. Was, entschuldige, wenn ich das Geheimnis lüfte, die in Bettlaken eingehüllte begehrte Schrankwand „Karat“ war. Der „Mufuti“ (Multifunktionsstisch) war das Basislager.

Die Großaufnahmen seiner selbst gebastelten Raketen lösten jedes Mal neues Gegacker aus, obwohl er es nicht gern hatte, wenn man sich über seine Mondlandung lustig machte. Staunen ja, aber die Deko-Weiber wollten immer nur so albern rumgackern.

Das Lachen während der Filmvorführung unterdrücken zu müssen, verdoppelte das Amüsement noch mal, und das während der Arbeitszeit. Aber schließlich war die Weihnachtsschmückerei abgeschlossen, die Dekos hatten sich das Gaudi verdient und die Kaffeetassen waren wieder voll im Einsatz.

Last but not least: Als 1985 im damaligen Kaufhaus eine Modenschaugruppe gegründet wurde, entdeckte man in Hugo auch das reifere Modell.

„Eben noch an der Kreissäge, schon auf dem Laufsteg, darf ich das so schreiben, Hugo?“ vergewissert sich die Journalistin bei ihrem „Prominenten“.

Mit der Modenschau kam der „Holzwurm“ zum Höhepunkt, in seiner beruflichen Laufbahn, meine ich. Zwei mal die Woche modelte er kräftig über den Laufsteg, der die Welt bedeutete. Dazu kam das Helfen hinter den Kulissen.

Die Ösen der Büstenhalter, die Knöpfe an den Blusen
„darf ich helfen junges Fräulein mit dem großen?“

Die Sägespäne noch im Rauschebart
das junge Fleisch, es ist so zart,
klappt es später noch mit Schmusen?

Ein verschwitzter Tischler wird zum Dressman,
welch wundersamer Wandel
„Kleider machen Leute“
das gibt es nur im Handel.
Aber was ist Hugo heute?

Von wegen Liebesnest im Weihnachtslager. Wahrscheinlich wurden im Altbaulager zwischen Weihnachtskugelkartons die Modell-Nummern noch mal durchgeprobt, um sich auf dem Laufsteg nicht zu blamieren.

Zu unserer Kinderweihnachtsfeier fuhr Hugo jedes Jahr als Weihnachtsmann mit seinem selbst gezimmerten Schlitten in den geschmückten Mehrzweckraum des Kaufhauses, um den Kindern der Mitarbeiter die Geschenke zu überreichen. Und Mitarbeiter-Kinder gab es eine Menge.

Wie schon gesagt: Tischler Hugo, ein Mann für alle Fälle?

Im Büro

Es war keine halbe Stunde her als Hugo der schönen Frau einen „schön' Feierabend“ wünschte. Wie schön er für sie werden sollte, wusste er es bereits?

Sollte er tatsächlich auch zu den Intriganten gehören und Rotzlegs größten Wunsch mit umzusetzen, sie loszuwerden? Sie schildert ihm den Fall. Empfindet abermals Mitleid wegen seiner Krankheit. Die Hormone, welche er gespritzt bekommt, haben vermutlich seiner Psyche den Rest gegeben. Wie sieht er alt und verbittert aus, der witzige Tischler von damals. Wie kann sich ein Mensch so verändern?

Die Frau schaut in seine wässrigen Augen, die immer mehr durch rote Adern durchsetzt sind. Er kann ihr immer noch nicht in die Augen sehen, starrt nur stur auf den Schreibtisch des Allmächtigen.

Ihre Schutzbehauptung, oder ihre Notlüge dem Personalleiter Böse gegenüber, könnte ihrer Meinung nach mit einer Verwarnung aus der Welt geschaffen werden.

„Als erzieherische Maßnahme, oder?“, gibt sie zu bedenken.

Mensch, beide kennen sich schon so lange. Hugo weiß, was sie kann, kennt ihren Fleiß, ihre Ausdauer. Ihr Engagement und die vielseitigen Aktivitäten, die weit über den Dienst nach Vorschrift hinausgingen. Er wird sie verteidigen!

„Ich bin hier nur Zuhörer“, die Antwort, wie sein Beil im Hackeklotz. Somit ist klar auf welcher Seite er steht.

Nachdem er sich den Betriebsratsposten eingefangen hat, zeigt er sein wahres Gesicht.

Aus dem Betriebsrat wird sie auf keinen Fall Hilfe in Anspruch nehmen können, da keine zu erwarten ist.

Schach matt

Als Läufer ist die kleine Dekorateurin lebensbedrohlich in die Enge getrieben. Der dicke Kader-Turm wischt sich wiederholt den Schweiß von der Stirn und schaut passiv weg. Doch allein durch seine Anwesenheit verhindert der dicke Turm unserer Mitarbeiterin das Ausweichen nach links.

Der Betriebsratsgaul hat sich von Personalspieler um die Ecke postieren lassen und blockiert das rechte Feld.

Zwei Züge sieht sie noch. Soll die Partie zu Ende sein?

„Wollen wir uns mal ihren Arbeitsschrank ansehen?“ wird sie jetzt gefragt.

„Wie bitte?“ Sie überlegt das Büro zu verlassen.

Sie sollten sich schämen mit dieser an den Haaren herbei gezerrten Suche die Frau zu schikanieren. Sarkastisch bemerkt er zum „Gaul“, „Sie hat wenig Zeit, weil sie verabredet ist“.

Rotzleg hat endlich einen Personalchef gefunden, welcher sich vor den Karren spannen lassen hat.

Seiner Perle und gleichzeitig Kollegin, welche vor Neid und Eifersucht der Angeklagten gegenüber, die Jahre über ganz krank geworden ist. Ihr endlich den größten Wunsch zu erfüllen, um nicht länger im Schatten der Angeklagten stehen zu müssen.

Zufällig steht sie in der Abteilung, als die Spielleitung mit der Frau ohne Kündigungsgrund eintrifft, um weiter nach Indizien zu suchen. Die Schadenfreude steht ihr ins Gesicht geschrieben. Wartet auf die Hexenverbrennung, wie das Volk auf dem Marktplatz im Mittelalter.

Seit Jahren befindet sich unsere Angeklagte mit ihrer Freizeitlektüre im 11. bis 16. Jahrhundert. Das Leben damals, so wie heute weist erstaunlich viele Parallelen auf: „Moderne Inquisition 2003“!

Die Dekorateurin hat keine Hexenkräuter gemixt, aus der Hand gelesen oder Menschen verflucht.

Doch Neid und Missgunst verwandt mit der Schadenfreude ein Phänomen seit sechs Millionen Jahren. Soll diese Dekorateurin dieser ansteckenden Krankheit jetzt zum Opfer fallen?

Sicher, wo Menschen über eine längere Zeit zusammen arbeiten, gibt es auf Dauer nie die schöne heile Welt.

Doch hier hat sich vom täglichen Kleinkrieg heimtückisch eine Intrige aufgebaut, welche sich der Frau erst jetzt in vollem Maße offenbart. Weil sie immer gern im Mittelpunkt des Arbeitsgeschehens stand, war sie auch gleichzeitig im Weg. Sie kann es immer noch nicht fassen.

Sicher gibt es etliche Bücher zum Thema „Mobbing“. Diese moderne und markante Wortschöpfung, welche keiner vor der Wende kannte. Aber dass es einen selbst betreffen könnte, wer denkt schon daran?

Die Kollegin befindet sich von nun an in einer angespannten Reglosigkeit. Sie hat resigniert. Gegen so viel geballte Gemeinheit

will sie sich nicht verteidigen müssen. Die Gegenspieler sind es echt nicht wert sie bettelnd zu erleben.

Vor einigen Wochen ist sie von Rotzleg belehrt worden, dass es nicht mehr erlaubt sei einen Wasserkocher zu benutzen.

„Was soll denn das nun schon wieder, fragte die Frau entsetzt?“

„Das wirst du schon sehen!“, drohte er. Seine neu erworbene Kaffeemaschine, welche im Büro steht, ist etwas ganz anderes, nicht für jeden einfachen Mitarbeiter. Falls mal ein Vertreter kommt! Für seine neu ausgedachte Anweisung müssen alle unterschreiben.

Nun schüttet sich Böse tatsächlich Wasser auf die Hose, da er hektisch genau den kleinen Wasserkocher aus dem Schrank greift.

„Der Wasserkocher gehört aber nicht in den Schrank“, stellt Böse fest.

R. war erfinderisch im Vorfeld. Nicht nur das Teebrühen wurde untersagt, sondern der Aufenthalt während der Pausen in der Dekoabteilung. Das war nach 20 Jahren das Schärfste, was sie zum Thema Pause gehört hatte.

„Man könnte denken wir sitzen nur rum und arbeiten nicht“, seine Begründung gegenüber den Mitarbeitern, welche ihre Pause nicht in der Kantine verbringen wollten, so wie zu seligen Ossizeiten, wo jeder Kollege seine Kaffeetasse mit Namen am Brett in der Abteilung zu hängen hatte.

Nun sind aber nicht mehr alle gleich und die Pausen sind nach der Wende genauestens festgelegt. Also zwei Mal eine halbe Stunde und sonst gar nichts. Nur im Vertreterraum sind zusätzliche Pausen in Familie zu vertreten.

Ende letzten Jahres entdeckte die Dekorateurin durch Zufall in der Zeiterfassung, dass seine Uschi zur selben Zeit im Kaufhaus arbeitete und beim Zahnarzt die neuen Vorderzähne kontrolliert wurden. Da ist ihr klar geworden, dass R. über Zauberkünste verfügen musste.

(Ein ähnlicher Fall sollte mehreren Kollegen in einer großen Automobilfirma sofort den Job gekostet haben, als einer für alle

die Firmenkarten durch die Stechuhr zog, obwohl diese lustig in der Kneipe saßen.)

Von wegen: „Ich kann mich nicht zerteilen“. Es geht ja doch. Die Frau war über diese Dreistigkeit nicht so erstaunt, da sie Rotzlegs Verlogenheit in den vielen Jahren schon zur Genüge kennen gelernt hatte.

Der Turm wundert sich jetzt wieso sie fünf Paar Latschen im Schrank zu stehen hat. Na so was aber auch. Wo steht denn bitte in der Betriebsverordnung wie viel Wechselschuhe einem zustehen? Könnte das der Grund zur Entlassung werden? Vielleicht muss so ein Läufer am Tag mal das Schuhwerk wechseln, spätestens mittags, wenn die Beine anfangen zu schmerzen.

Sitzende Tätigkeiten gab es in all den Jahren als Dekorateur so gut wie gar keine. Wenn doch etwas zu entgittern war (geplotterte Buchstaben von der Folie lösen), waren es stets die Gleichen, die in den Genuss kamen eine sitzende Tätigkeit geschenkt zu bekommen.

Interessiert sich der schwitzende Kader-Turm und der Personal-König für die Krampfadern der Latschenbesitzerin?

Rotzleg, der es vorgezogen hatte, still im Büro abzulauern, wird von seinem Komplizen-Freund Böse jetzt mit hinzugeholt.

„Was gehört denn in einen Arbeitsschrank einer Dekorateurin?“ will er wissen, als wenn der Lehrer fragt, was in den Schulranzen gehört. Oh nein! Die Frau möchte jetzt gehen, ohne hier jemals wiederkommen zu müssen. Das abgekartete Spiel ist so offensichtlich, dass es sie dermaßen anwidert. Ist sie im falschen Film?

Wie zufällig hält Böse wieder eine Tüte in die Höhe. Kugelschreiber, Buntstifte und zwei Farbkästen mit Pinsel, Chips für den Einkaufswagen, kleine übrig gebliebene Werbegeschenke, welche die Dekorateurin aufbewahrt, um sie beim nächsten

„Kinderschminken“ an die Kinder zu verteilen, wenn sie schön artig sitzen geblieben sind.

Das wusste Jeder, dass sie immer kleine Giveways für das nächste Event als Reserve liegen hatte, da sie sich für solche Aktionen hervorragend eigneten.

Man könnte meinen, dem König wäre ein Goldschatz abhanden gekommen, den er soeben in diesem Arbeitsschrank wieder gefunden hat.

Fünf Paar Wechsellatschen Kugelschreiber, ein Kasten mit Buntstiften im Arbeitsschrank, das muss bestraft werden.

Sie macht nicht mal mehr den Versuch sich zu verteidigen. Alles wäre sowieso gegen sie ausgelegt worden. Sie steckt in dem klebrigen Leim der Mobber fest, so wie es zwecklos wäre im Moor mit den Beinen zu strampeln, wenn man doch untergehen wird.

Das hätte sich die Frau nicht träumen lassen, dass sie mal in einem Tatort mitspielen darf!

Sonntags 20.15 Uhr, bis zur Wende hat sie sich nie einen Tatort entgehen lassen, obwohl man das Westfernsehen nicht sehen sollte.

Die Welt ist auf den Kopf gestellt. Eine super Dekorateurin will man rausmobben. Um endlich einen Kündigungsgrund zu finden, bedient man sich der miesesten Tricks, die so plump und beispiellos sind, wie nur irgendwas.

Ihr hätte man auch das Rauschgift in die Tasche gesteckt, wenn es im Kaufhaus Sortiment gelistet gewesen wäre. Das Tütchen mit 10 Gramm Schnee. In einer Nervenklinik kurz vor den Mauern unserer Stadt. He, he, he, der „Goldene Reiter“ und nun fällt sie ab.

Die aufkommenden Kopfschmerzen sind zwar nur rechtsseitig hinter der Schläfe, aber sehr intensiv. Ist das jetzt schon ein Nervenzusammenbruch oder ist das Gehirn so überaktiviert? Auf dem Marktplatz im 16. Jahrhundert und nun der „Goldene Reiter“ aus den 70er Jahren.

„Schimanski hilf mir!“

Die Partie ist noch nicht zu Ende. Sie steht noch im Schutz der Dame und des Königs.

Sie bittet Böse als Personalchef um ein Gespräch unter vier Augen. Wenn sie die völlig vergiftete Arbeitsatmosphäre schildert, die Hintergründe nennt, die zum Mobbing geführt haben, wird er die Kündigung bestimmt zurück nehmen.

Die Vorgänger-Personalchefs sind auf das Ansinnen Rotzlegs vor Jahren gar nicht erst eingegangen, obwohl er es immer wieder versucht haben muss.

Ein Glück, dass sie überhaupt nicht naiv ist zu glauben, dass Böse etwas einsieht und zurück nimmt.

Doch oh Wunder! Innen Galle, außen Honig.

„Na wenn es so ist“ Böse beugt sich mit seiner Fretchennase versöhnlich über den Schreibtisch, „dann bekommen sie eine ordentliche Kündigung, mit allem drum und dran des Tarifvertrages“. sagt er wie ein Obstverkäufer der noch drei Bananen mit in den Einkaufskorb legt. Oh, Danke Euer Gnaden! Auf die Knie kann ich nicht fallen, da sie weich wie Pudding sind. Schach Matt!

Der König verlässt den Schreibtisch und die Frau glotzt auf den leeren Drehstuhl, welcher noch nachpendelt. Ein Hemd, Krawatte, grauer Anzug steht hinter dem Turm; hat viel geschafft heute. Die Frau ist entsetzt wie wenig Format dieser Mann hat, um unterscheiden zu können, was wirklich gespielt wurde. Sein gönnerhaftes Lächeln ist verschwunden, als sich die Angeklagte die Entscheidung bis zum morgigen Tag überlegen will.

„Das ist ungünstig“, er hätte wenig Zeit.

„Was gibt es da noch zu überlegen?“, fragt er, als wenn er ein Super-Schnäppchenangebot unterbreitet hätte.

Vielleicht sollte sie sich freuen? Meint er, dass durch eine Kündigung zum Beispiel das Weckerklingeln, die Rückenschmerzen, kleine Arbeitsunfälle, insbesondere Schnittwunden bei Dekos und die „sexuellen Belästigungen“

wegfallen? Sollte sie sich also gar nicht lange ärgern, sondern froh und erleichtert nach Hause ziehen?

Wie im Trance verlässt sie das Haus. Ihr Kopf schmerzt jetzt beidseitig gegen die Schädeldecke und sie hat einen gallebitteren Geschmack im Mund.

„Jede Aufregung ist wieder ein Schwapp Säure auf die schon krankhaft veränderten Magenzellen“, erklärte ihr der Internist, als er vor fünf Jahren Metaplasien mit schweren Dysplasien in ihrem Magen diagnostizierte.

Bestimmt sind die vor Jahren gekillten Helicobacter seit zwei Stunden wieder zum Leben erwacht. Auferstanden, tummeln sie sich in ihrer Magensäure wie in einem Swimmingpool des Fünf-Sternehotels.

Das Kaufhaus zu verlassen kommt ihr trotzdem wie eine Erlösung von allem Übel vor.

Da sie kein Vertrauen zur Betriebsratsleitung hat, hofft sie, dass ihre schriftliche Gegendarstellung, welche sie am gleichen Abend schreibt, zur fairen Urteilsbildung innerhalb der Betriebsratsmitglieder beitragen wird.

„Nenn’ es Stellungnahme“, sagt ihr Freund zu ihr, als sie überlegt was sie über diesen Tatsachenbericht schreibt.

Der Betriebsrat beschließt die mündlich ausgesprochene fristlose Kündigung in eine ordentliche Kündigung umzuwandeln, da der Frau nichts vorgeworfen werden konnte was nur annähernd einer fristlosen Kündigung entsprochen hätte.

Bei der Abstimmung des Betriebsrates, na wie hat Hugo wohl entschieden?

Die Frau empfindet keinen Hass gegen ihn, nein. Er ist eh genug gestraft. Bei seinem Holzwurm hilft auch der stärkste Ponal nichts mehr. Armes Schwein. Deshalb muss man aber doch nicht selbst so schweinisch handeln!?

„Schön’ Rentnerabend Hugo!“